№ 37. Schlesische 1845.



Eine Zeitschrift für Leser aus allen Ständen.

Waldenburg, den 11. September.

Gedanken beim Nahen des Herbstes.

Es sinkt nun mehr und mehr die Pracht
Auf Berg und Fluren wieder.
Es sinkt zur Ruh der Winternacht,
Des Haines Leben nieder.

Die Blümchen die so mild und schön
Die Auen lieblich schmückten,
Und durch der Balsam Düfte Wehn
Ein jedes Herz erquickten

Sind bald verblüht, Vergänglichkeit
Thront auf den weiten Triften,
Der Winde kühler Hauch zerstreut
Die Blätter in den Lüften.

Es welkt der Kranz den einst die Hand
Des Lenzes froh gewunden.
Die Saat die grün und lieblich stand,
Ist wiederum verschwunden.

Ein Trauerflor umhüllt das Thal,
Sturm heißt das Wehn der Winde.
Es blicket matt der Sonne Strahl
Durch die vergelbte Linde.

Es schweigt der Waldbewohner Lied,
Verstummt sind ihre Töne,
Und in der Aster Kelche blüht
Des Abschieds Trauer-Scene.

Im blassen Schein der Sonne glänzt
Nur schwach der Bach, die Quelle,
Und kein Vergißmeinnicht bekränzt
Mehr ihre Silberwelle.

Es schwinden so allmälig fort,
Natur und ihre Freuden,
Es sagt der Schöpfung mächtig Wort
Zu mir, auch du mußt scheiden.

Ich sinke selbst wie die Natur,
Naht einst mein Herbst, darnieder,
Doch kehrt auf einer schönern Flur,
Der Seele Frühling wieder.

Drum Schöpfer meiner Lebenszeit,
Hilf mir, daß ich bei Zeiten
Zum Gange nach der Ewigkeit,
Mich möge vorbereiten.

G. Elsner.

Wohlthun trägt Zinsen.

(Fortsetzung.)

Ich und Rosa wußten uns noch gar nicht in die tolle Komödie zu finden, die aller Wahrscheinlichkeit zu entbehren schien. Wir begriffen es zunächst nicht, wie es möglich sei, Eduard so zu metamorphosiren, daß Herr v. Finkenschlag von dem Betruge nichts merken, und noch obendrein verliebt werden sollte. Da sich uns aber kein vernünftiges Mittel an die Hand gab, so mußten wir uns nolens volens auf Birkenfelds Schwank verlassen, und der Dinge warten, die da kommen sollten. Rosa richtete indeß mit lustiger Geschäftigkeit vor, was sich zur männlichen Weibertoilette eignete, und vergaß darüber das nahende Verhängniß, welches schon am nächsten Morgen in der Person des gefürchteten Herrn v. Finkenschlag in dem Schlosse einfuhr. Schon der bloße Anblick des Schreckensmannes mußte jeden Heirathsgedanken im Entstehen ersticken. Vom Kopf bis zur Zehe war die Gestalt desselben Karrikatur. Statt in einem Wagen fuhr er in einem Kessel, dessen Bauart zum mindesten in das fünfzehnte Jahrhundert fiel; die Pferde, ein Rappe und ein Fliegenschimmel, waren dick und plump, und hätten wohl eher für einen Müllerwagen, doch keineswegs mit ihren hohen Kummeten und den messingenen Scheiben für eine Carosse gepaßt. Und nun vollends der Kutscher! es war eine Positur zum Tollwerden. Er kauerte mit dem breiten Krempenhute, der schwarzgrauen, formlosen Jacke und der pluderigen Lederhose auf seinem Bocke, wie ein Märchenungethüm, und wer den Purzlichen sah, mußte unwillkürlich lachen. Herr und Kutscher schüttelten, nachdem sie sich von ihrer Wagenantike herabgekollert hatten, den Reisestaub von den Kleidern, und Ersterer fragte bereits sehr angelegentlich nach der Nichte des Herrn Oberamtmannes. — Rosa, als sie ihren projektirten Ehemann erblickte, war nahe daran, vor Lachen zu ersticken. Er war ein Mann von ungefähr sechs Schuhen, die er aber durch seine geigenbogenförmige Haltung auf fünf verringerte. Sein Korpus stack in einem grünen Jagdrocke mit Tressen, die einst von Gold gewesen sein mochten. Die Füße waren mit hohen Reitstiefeln belastet, aus welchen der Rand blaugestreifter Strümpfe hervorguckte; auf seinem wahrscheinlich kahlen Haupte trug er eine Stutzperrücke, und in der Hand hielt er eine Peitsche, die ungefähr an den Hetzmeister erinnerte. Die Statur des Herrn Gutsbesitzers wäre indessen in geeigneter Fassung vielleicht weniger abstechend gewesen, als sein Antlitz u. die Phisiognomie desselben erschien. Mit einem Worte, der Hr. v. Finkenschlag war ganz der Mann, in den sich weder Herz noch Auge verlieben konnte. Jetzt keuchte er die Treppe herauf. Rosa eilte weg, um Eduard von der Ankunft des Bräutigams Nachricht zu geben, und ich blieb, den liebenswürdigen Gast mit Zuvorkommenheit zu empfangen. Wie ein Ungethüm stürzte er in die Stube, warf sich in einen Sessel, und fragte ohne Weiteres, wo die Nichte seines Freundes sei? — „Sie ist eben nicht zu Hause," versetzte ich, und biß mich in die Lippen, denn ich glaubte nicht Herr meiner Lachmuskeln zu bleiben. Also dieser Popanz von einem Gutsbesitzer wollte heirathen, Rosa! bei Gott, es war ein Pasquill auf den Ehestand. Herr Oberamtmann Peregrinus Schwarz mußte über die Käfersammlung des Herrn v. Finkenschlag den Hauptkäfer, nämlich den künftigen Gemahl seiner Nichte, ganz und gar übersehen, oder wenigstens gar keinen Vergleich angestellt haben, sonst hätte er ihn doch unmöglich der lieblichen Rosa zuschicken können. — Indessen sich der Brautwerber verschnaufte, hatte ich mich zur Noth an seine lächerliche Figur gewöhnt, und

wollte es jetzt über mich gewinnen, die Konversation anzuknüfen. Doch in demselben Augenblicke, als Finkenschlag mir erzählte, daß er gekommen sei, die Nichte seines langjährigen Freundes als Gattin heimzuführen, vernahm ich ein Geräusch, die Thür öffnete sich, und Eduard trat als Pseudo-Rosa ins Gemach! — Wenn ich meine Selbstbeherrschung nie bewiesen hatte, so hatte ich es jetzt in diesem zwerchfellerschütternden Momente; denn als Eingeweihter nicht zu lachen, war mehr als ein Meisterstück.

Der Bursche sah magnifique aus, und je länger ich ihn betrachtete, desto mehr überzeugte ich mich, daß es unmöglich sei, die Mystifikation zu errathen. In der That, Eduard war ein bildschönes Weib! Das nette Foulardkleid mit den enganliegenden Aermeln, die grünseidene Schürze, das niedliche Häubchen, hinter dem die goldblonden Locken wahrhaft malerisch hervorwucherten, das weiße Krepptuch das die Schönheit des Nackens neidisch verhüllte, endlich die feine Hand mit den Halbhandschuhen und der Sonnenschirm, den er bei sich führte, um anzudeuten, daß er von einem Spaziergange zurückkehre, machten ihn zum kompletten Mädchen. Und nun der Vortrag! — man wäre darauf gestorben, der Sprecher sei ein weibliches Wesen. Mit wahrhafter Grazie empfing unsere neue Rosa den Herrn v. Finkenschlag, der schon beim ersten Anblick dieser Zauberreize einem Verzückten ähnlich sah. Sie nannte die Stunde eine glückliche, in der ihr die Ehre zu Theil geworden, solch' ehrenfesten Freund ihres Onkels kennen zu lernen, setzte sich dann mit zarter Vertraulichkeit neben den Alten auf das Sopha, und sagte ihm so viel Angenehmes und Schönes, daß der geschmeichelte Brautwerber vor Entzücken und Schamgefühl beinahe schwarz wurde, was nämlich roth bedeuten sollte. — Ich war zur Salzsäule erstarrt.

Eduard war der beste Schauspieler, den ich je gesehen. Er spielte nicht nur für den Augenblick meisterhaft, sondern hielt seine Rolle so bewunderungswürdig fest, daß Herr v. Finkenschlag nach zwei Tagen vor Liebesnarrheit nicht mehr wußte, ob er den Kopf auf den Schultern habe, oder irgend wo anders. Mit wonnestrahlendem Antlitz verfolgte er seine Rosa Tritt vor Trttt, und gab sie ihm zuweilen einen Kuß, — der Junge küßte vortrefflich und mit einer Delikatesse zum Rasendwerden — so war es mit seinem Verstande rein aus. Kaum konnte er des Oberamtmanns Ankunft noch erwarten, und versicherte, daß er, was er zeither noch immer bezweifelt, der glücklichste aller Ehemänner werden könne.

Vier Tage waren auf diese Weise unter tausenderlei Scenen, die zu beschreiben, die unverdrossenste Feder erschöpfen würde, verflossen. Verliebter, als er schon war, konnte der alte Narr nicht mehr gemacht werden, und deßhalb fand es Eduard, dessen Humor und Erfindungsweise unermüdlich war, an der Zeit, die Rolle zu wechseln. Er stellte sich deßhalb mit einem Male traurig, seufzte, daß sich ein Stein hätte erbarmen mögen, hing sich zum Oeftern mit wehmüthigem Hinschmachten an Finkenschlag's langen Hals, und jammerte endlich: „Ach ich bin das unglücklichste Mädchen von der Welt! Jetzt, da ich weiß, was Liebe ist, jetzt muß ich vielleicht den geliebten Gegenstand für immer verlieren!“ — „Wie so denn meine Theuere?“ — fragte der Alte mit großen Augen, „wenn ich, wie ich mir zu hoffen erlaube, dieser geliebte Gegenstand bin, so wüßte ich doch wirklich keinen Grund, warum ich Ihnen verloren gehen soll?“ — „Und dennoch — dennoch ist es so!“ versetzte Eduard mit unnachahmlicher Schwermuth, „der Herr Oberamtmann wird kommen, und meine Rolle wird ausgespielt sein!“

*

„Ihre Rolle?“ fragte der Gefoppte, spielen wir denn Komödie?“

„Beinahe!“ entgegnete Eduard, indem er sich eine Thräne, die man sich denken mußte, aus den Augen wischte, „das Stück aber hat als Lustspiel begonnen, und wird als Trauerspiel enden!“

Finkenschlag wurde an sich selber irre. „Ich begreife es nicht, was Sie da faseln, verehrtes Fräulein!“ sagte er nach einer Pause, „sind Sie denn nicht des Herrn Oberamtmanns, meines ehrenwerthen Jugendfreundes Nichte?“

„Leider nein!“ schluchzte Eduard mit wahrer Virtuosität. „Ich bin Rosa's Freundin, habe Sie gesehen, mich bis zum Wahnsinn in Sie verliebt, und daher die Rolle der Abwesenden gespielt. Sie wissen nun Alles! — Verdammen Sie mich, wenn Sie können, und errichten Sie mir, die ich es nicht überleben kann, wenn sie einer Andern ihre Hand schenken, auf meinem Grabhügel den Brautaltar.“

„Also ist das Ding?“ forschte der Alte mit einem wahrhaften Schafsgesichte, und ein Weilchen nachdenkend, fuhr er fort: „Sie lieben mich also wirklich?“

„Mehr als mein Leben!“ entgegnete Eduard mit zärtlichem Feuer.

„Und werden Sie es nie bereuen?“ fragte der Erstere weiter, und seine Augen hefteten sich forschend auf das schöne Mädchenbild.

„Nie, nie!“ war die Antwort, und Eduard stürzte an seinen Hals.

Hier folgte eine krampfhafte Umarmung, aus der sich Finkenschlag mit folgenden Worten löste: „Sei unbesorgt, edle Jungfrau, ich gehöre Dein auf ewig! — Mag der Amtmann kommen, ich schere mich den Teufel d'rum; das Herz muß mehr gelten als alle Freundschaft, und meine Schuld ist es nicht, daß seine Nichte nicht zugegen war, als ich kam. Bei mir heißt's: kommen, sehen und lieben! Wer mich verwundet hat, soll mich wieder heilen, und dabei bleibt es!“

Solch' eine kluge und effektreiche Wendung hatte ich nicht erwartet. Ich durfte nun wegen des weiteren Erfolges, da die Einleitung schon so entscheidend war, nicht bange sein, der Alte wußte also, daß er Amalie, so nannte sich Eduard schwärmerisch, in sich verliebt gemacht, und war damit vollkommen einverstanden. Es war demnach an der Zeit, auch Rosa an den Schauplatz zu führen. Es geschah. Mir war vor ihrem Auftreten ein wenig ängstlich, denn es stand doch, so günstig auch die Auspicien waren, noch immer zu befürchten, daß der natürliche Liebreiz die künstliche Affektation in Schatten stelle; aber nein, Herr v. Finkenschlag repräsentirte, trotz seiner antiken Formen, den Geschmack anlangend, den modernen Zeitgeist, und Fräulein Rosa machte auf ihn gar keinen Effekt. Man sah ihm das Wohlgefallen über seinen glücklichen Tausch aus jedem seiner Blicke an, und ohne Aufforderung erzählte er es scherzend, daß er eigentlich wegen der Nichte seines Freundes gekommen, sich jedoch nach des Schicksals Fügung in Amaliens Netze gefangen habe. Um der Komödie noch die rechte Farbe zu geben, spielte Rosa die Verletzte, sie stellte sich sogar eifersüchtig, und führte dadurch mancherlei possierliche Momente herbei, worin ihr Eduard, der sich jetzt an Liebenswürdigkeit übertraf, recht treulich zur Hand ging. Er skizzirte endlich mit seiner Nebenbuhlerin einen förmlichen Wettstreit, und beschloß ihn, indem er mit Exaltation ausrief: „Er ist mein! Du wirst mir ihn nicht entreißen!“

(Fortsetzung folgt).

Die Meisterstochter.

(Fortsetzung.)

„Ist der Vater noch munter?“ fragte sie kleinlaut den Gesellen, worauf dieser erwiederte: „Ich glaube nicht. Er war verdrießlich, daß Du so lange ausbliebst, ich erbot mich, Dich abzuholen. Seit einer Stunde wartete ich vor dem Hause der Muhme, um Dich nicht zu stören. Ich werde sagen, daß ich Dich zu so langem Aufenthalt verleitet habe.“

„Das wirst Du nicht; der Vater soll Alles von mir erfahren,“ sagte Emma, vielleicht deshalb in so rauher aufbrausender Heftigkeit, um ihre Rührung zu verbergen.

In dieser Zeit war es, als Heinrich jenen Brief an seinen Vater schrieb, welcher so viel Unruhe in dessen Familie hervorbrachte und es in noch weit höherem Grade gethan hätte, wäre es bekannt gewesen, zu welchen entscheidenden Schritten ihn der Reiz einer augenblicklichen Stimmung drängte.

Seltsam genug sind gerade jene Menschen, welche in sich selbst die wenigste Bürgschaft für die Dauer ihrer Gesinnungen haben, am aufgelegtesten zu rascher That, vielleicht um sich selbst eine Nöthigung in äußern Verhältnissen aufzuerlegen, die ihr Charackter über sie zu verhängen nicht stark genug ist. So ruhte auch Bingen nicht, bis er dem alten Meister seine Absicht an den Tag gelegt hatte; da er aber vor der entschiedenen und störrischen Gesinnung des Alten eine gewisse Scheu hatte, überredete er den Kaufmann Erich, der sein Vertrauen und seine Zuneigung gewonnen hatte, den Brautwerber zu machen, wozu dieser sich endlich entschloß.

Die Befremdung des alten Bürgers war nicht gering, als er den Antrag vernahm, und seine üble Laune wurde vielleicht noch dadurch vermehrt, daß er nur wenig haltbare Gründe für seine entschieden abschlägige Antwort beizubringen wußte. Die beiden Männer erhitzten sich, und als Freudenberg die Verbindung seiner Tochter mit dem Baron eine Thorheit nannte, fuhr der Kaufmann heftig dagegen auf, und gewiß um so mehr, als er im Grunde seines Herzens dieselbe Meinung hegte.

Es ging ihm, wie den Renegaten, welche, wenn sie einmal den frühern Glauben abgeschworen, die heftigsten Zeloten des Neuen werden.

„Wozu der Streit,“ rief endlich der Meister vor Zorn hochroth im Gesicht: „wozu der Disput, wenn ich einmal Nein gesagt habe. Mein Wort ist entscheidend, und nimmermehr erhält der Baron meine Tochter.“

„Auch nicht, wenn ich fest entschlossen wäre, ihm meine Hand zu reichen,“ ließ sich auf einmal eine Stimme vernehmen, und als die beiden Männer betroffen sich nach dem Orte umsahen, woher dieselbe erscholl, erblickten sie Emma, welche in gewaltsam errungener Fassung an der Thür stand, und augenscheinlich schon eine Weile dem Gespräche der Beiden zugehört hatte.

Ihr Erscheinen war so unvermuthet, ihr Aussehen so bedeutend, daß eine Pause von mehreren Minuten eintrat. Es war ein interessanter Anblick, dieses Mädchen zu sehen, so jung, so zart, und doch in Haltung und Gesichtsausdruck eine solche Festigkeit des Willens zeigend, daß es eine schwierige, wenn nicht verzweifelte Aufgabe schien, ihrem Entschlusse sich zu widersetzen.

Der Vater schien dies zu fühlen, und um nicht seine Autorität in einem Augenblicke aufs Spiel zu setzen, wo leidenschaftlicher Trotz jede andere Gefühls-Regung und ruhige Verständigung aussetzen konnte, ließ er für jetzt lieber ganz die Hauptfrage auf sich beruhen und sagte im Tone des Vorwurfs zu Emma:

„Ist es schicklich, ein Gespräch zu belauschen, zu welchem man nicht eingeladen wurde?“ —

„Was aber hätte geschehen sollen, da mich jenes so nahe angeht," erwiederte Emma mit großer Entschiedenheit und ging ruhigen Schrittes auf den Vater zu, an dessen Seite sie sich niederließ.

„Nun wohl," fuhr der Alte fort; „da Du uns einmal, wie ein ungezogenes Kind, belauscht hast, so hast Du auch meine Entscheidung vernommen."

„Gewiß; doch habe ich Ihnen auch meinen Entschluß zu wissen gethan."

„Auf ein andermal, Herr Erich," sagte jetzt der Alte, indem er aufstand und dem Kaufmanne die Hand gab. „Ich habe das Mädchen verzogen: der Vater ist kein guter Erzieher für eine Tochter, welche die Mutter zu zeitig verloren hat. Es thut mir leid, daß Sie die traurigen Folgen meiner Verkehrtheit haben sehen müssen."

„Nein, Vater, thun Sie sich und mir selbst nicht Unrecht," begann das junge Mädchen mit großer Gelassenheit von Neuem. „Wohl sehen Sie jetzt die Früchte Ihrer Erziehung, aber Sie dürfen sich nicht darüber betrüben, wenn auch einmal zufällig Ihre eigenen Pläne von meinem Entschluß durchkreuzt werden. Es handelt sich um mein Lebensglück; ich dächte, da käme es doch allein auf meine Bestimmung an, und freuen sollten Sie sich, daß mein Wille die Festigkeit erlangt hat, was ihm Glück und Heil ist, mit Entschiedenheit zu erfassen."

Die Ruhe der Tochter raubte dem Vater die eigene Fassung und er fuhr hitzig auf: „Albernes Geschöpf, gehorchen sollst Du mir, und ich werde Mittel finden, Dich zum Gehorsam zu zwingen."

„Vater ich habe erfahren, daß es Gesetze giebt, welche Kinder vor dem Eigensinn ihrer Eltern schützen."

„Auch vor dem Fluche, den diese auf verstockte undankbare Kinder schleudern?"

Diese Worte schienen die Kraft des starken, muthigen Kindes zu beugen, und mit ausbrechenden Thränen fiel Emma zu den Füßen ihes Vaters, mit Heftigkeit seine Kniee umklammernd, während er sich bemühte, sie von sich abzuwehren.

Der Kaufmann, welchem diese Scene auf's Aeußerste peinigend, um so mehr als er sie, wenn auch auf Veranlassung eines Dritten, herbeigeführt hatte, sprach begütigende Worte und zeigte die Möglichkeit, daß der Baron, wenn ihm die Verwirrung vor Augen gestellt würde, welche seine Leidenschaft auf eine achtbare Familie geworfen, vielleicht von selbst von seinem Antrage abstehen würde. Da erhob sich unvermuthet Emma aus ihrer knieenden Stellung, u. obwohl man ihrer zitternden Stimme die Bewegung ihres Innern anhörte, sprach sie doch mit großer Kraft: „Das wird er nicht, denn er liebt mich, wie ich ihn einzig liebe. Unser Loos ist entschieden; wir trennen uns nicht mehr. Wie leid es mir auch thut, das Herz meines geliebten Vaters zu betrüben, so fühle ich doch zu sehr das Gewicht einer höhern Pflicht, welche mir gebietet, dem erwählten Gatten anzuhangen, und wenn mein Vater wirklich die Zärtlichkeit für mich fühlt, die er mir stets bekannt, so kann er mir nicht zürnen, weil ich trotz ihm mein Glück verfolge."

Es war ein Etwas in dem ganzen Wesen des Mädchens, welches Achtung einflößte; ein Gefühl, dem sich selbst der Vater trotz seiner Erbitterung nicht entziehen konnte. Indem er einen finstern, grollenden Blick auf sie warf, sagte er: „Gut; ich bin kein Tyrann. Gehe, wohin Dein Herz Dich zieht; folge dem Manne, den Du Dir erwählt, und vergiß den Vater, den Du auf ewig verloren hast." Forts. f.

Tags-Begebenheiten.

Liegnitz. Die Fortsetzung der Bahnlinie von hier nach Bunzlau naht ihrem Ende und soll am 15. September a. c. zur Benutzung dem Publikum übergeben werden.

Tarnowitz. Sonnabend den 30. August Abends 8 Uhr kam Herr Johannes Ronge in Begleitung seines Bruders und eines Freundes von Laurahütte hier an, und nahm sein Logis im Gasthofe zu den sechs Linden bei Hrn. Böhm; ein Theil seiner hiesigen Verehrer brachte ihm vor seinem Zimmer ein Ständchen. Wer nun in Folge dessen oder zufällig sogleich an der Ecke des Ringes stand, der konnte sehen und hören, wie aus der Gleiwitzer Gasse eine Masse von Leuten drangen, die Knüttel in den Händen schwangen und mit immerwährendem Hurrahrufe auf den Platz vor den sechs Linden stürzten. Dort sah man in fünf Minuten einen Haufen von übel aussehenden und offenbar zu Allem fähigen Leuten, welche sich mit dem Rufe: „Ronge raus!" deutsch und polnisch ankündigten. — Waren nun nicht allein der Herr Kreis-Landrath, sondern auch 7—10 Gensd'armen anwesend, so wurde doch die etwa 250 Köpfe starke Menge so gefährlich als wären ihrer 500, weil des morgenden Marktes wegen der Marktplatz bereits mit Buden besetzt war, die den Tumultanten den Rücken deckten, ohne ihnen jedoch den Rückzug abzuschneiden. — Das bald thierische Gebrüll wurde nach kurzem Zögern und während der eifrigsten Bemühungen des Herrn Bürgermeisters, so wie der Gensd'armen, die Leute zum Schweigen und Nachhausegehen zu bewegeu, auch mit Steinwürfen nach den Fenstern des genannten Gasthofes begleitet, und zwar mit um so größerem Erfolge, da die losgelassene Bande ihr Geschoß in den Taschen und in besonderen Säcken mit sich führte. Keine Vorstellung, kein Bitten des Herrn Kreis-Landrathes v. Tieschowitz, welcher sich stets, wenn auch mit Laternen tragender Begleitung, mitten unter die Haufen wagte, vermochte die sonst so gehorsamen Polen zur Vernunft zu bringen. — „Ronge raus! **Wiara bronsię!**" (Glaube wehre dich!) waren die unablässigen Rufe, unter denen sie die Fenster des Gasthofes zu den 6 Linden größtentheils einwarfen und die andern Häuser beschädigten. Nach jedem Fensterklirren brüllte die Masse wieder „Hurrah! Hurrah!" — Um 10 Uhr ließ der Herr Bürgermeister den Herrn Stadtpfarrer Schneiderski auf den Platz bitten, um mit seiner Autorität die Masse zu entwaffnen — aber weit gefehlt! Der Herr Stadtpfarrer mußte, so wie der Hr. Kaplan Bannerth, den ich übrigens nicht selbst gesehen, nach vergeblicher Ansprache wieder umkehren, weil die Menge sich nun schon entschieden dahin aussprach: der Ronge müsse aus der Stadt. Um 11 Uhr endlich kamen an 80 Mann Bergleute, die man zum Theil erst hatte von ihrer unterirdischen Arbeit rufen müssen von der 1/4 Meile entfernten Friedrichsgrube an. Diese besetzten die wichtigsten Punkte am Ringe, und verbreiteten mit ihren Lampen das schon im Anfange so nöthig gewesene Licht über eine nur zu ernsthafte Scene. Warf nun auch noch mancher Wüthige von Ferne einen Stein oder rief auch noch hie und da eine Stimme einen Schimpfnamen auf Herrn Ronge, so sah man doch nach und nach ein Kind der Finsterniß nach dem andern verschwinden, so daß heut früh um 3 Uhr die Plätze und Gassen gesäubert waren, und Hr. Ronge um 5 Uhr ungefährdet abreisen konnte, was er im Interesse der öffentlichen Sicherheit auch that.

München. Am 26. August fand die Taufe des Sohnes des Kronprinzen in Nymphenburg statt. II. MM. der König und die Königin von Preußen waren, so wie der König von Baiern Taufzeugen. Der Täufling erhielt die Namen: Otto Ludwig Friedrich Wilhelm.

Paris. Zwischen Frankreich und Preußen ist ein Vertrag über wechselseitige Auslieferung von Verbrechern abgeschlossen worden.

London. In der Nähe von Vauxhall wurde neulich eine Brieftaube aufgegriffen, welche völlig matt war und bald darauf starb. Um einen ihrer Füße befand sich ein Zettel mit einer Adresse an den Herzog von Wellington, worin es hieß, im Juli d. J. habe man 3 Brieftauben auf der Insel Ichaboe fliegen lassen; die Taube würde also, wenn sie wirklich von dort gekommen, 2—3000 englische Meilen durchflogen haben.

Waldenburg, den 8. September. Heute fand in der hiesigen evangelischen Kirche wiederum

christkatholischer Gottesdienst statt, unter der Leitung des Herrn Pfarrers Eichhorn. Einige neu hinzugetretene Mitglieder empfingen das heilige Abendmahl und zwei neugeborne Kinder wurden durch die heilige Taufe zum Bunde des Christenthums geweiht.

Waldenburg, den 9. September. Am vergangenen Sonntage, als am 7. dieses Mon. herrschte in unserem Städtchen wiederum ein reges Leben; es feierte nehmlich die hiesige Wohllöbliche Schützen-Kompagnie ihr Abschießfest. Um Ein Uhr Mittags — nachdem einige Zeit vorher von zwei Hornisten das Signal zum Sammeln geblasen worden war — stellte sich dieselbe vor dem Quartiere ihres Premier-Lieutenant, Kaufmanns und Porzellain-Fabrik-Besitzers Herrn Krister auf, marschirte vor das Rathhaus, nahm dort ihren König den Herrn Schützen-Hauptmann Buchmann und die Fahnen in Empfang und von hier aus unter klingendem Spiele, dem Donner der Kanonen und einer zahlreichen Zuschauer-Menge nach dem Schießhause, woselbst bald darauf das Schießen seinen Anfang nahm. Der folgende Tag, Montag, begann ebenfalls mit einem festlichen Ausmarsche Morgens gegen 10 Uhr, das Schießen wurde fortgesetzt und an diesem Tage, nachdem dasselbe geendigt, der Herr Kaufmann August Berger von hier als König, der Hausbesitzer, Kohlenmesser Herr Kriegel aus Weisstein aber als Königs-Lieutenant ausgerufen. Der Einmarsch war eben so festlich, als die beiden Ausmärsche; der König und der Königs-Lieutenant wurden hier, so wie am ersten Tage von dem Wohllöblichen Magistrat und den Stadtverordneten begleitet. Beide Tage herrschte im Schießhause und seinen Umgebungen, vom schönsten Wetter begünstigt, ein heiteres mit Frohsinn erfülltes Leben. Eine Menge Buden waren aufgestellt und in diesen, so wie in einem aufgerichteten Zelte Erfrischungen jeglicher Art zu finden.

Das Fest selbst verdient im Einzelnen wie Allgemeinen ein wahrhaft schönes genannt zu werden, Bürgersinn, Eintracht und Frohsinn hatten ihre Throne aufgeschlagen, nichts störte die Freuden beider Tage und gewiß kehrte jeder Schütze so froh und vergnügt an den häuslichen Heerd zurück, als er von demselben ausgezogen war. Möchte daher ein bürgerlicher Verein, wie der unserer hiesigen Schützen-Kompagnie nur in schönster Fülle fortblühen, in ihm reihen sich Einheit und gegenseitiges Vertrauen, brüderlicher Sinn und bürgerliche Anhänglichkeit schwesterlich die Hände, möchte er fortbestehen bis in der Zukunft allerfernste Zeiten und seinen schönen und reichen Lohn finden in dem Kranze, mit dem ächte Eintracht ihre Söhne schmückt. Der gänzliche Schluß des Festes war ein solenner Ball.

Salzbrunn. Schon seit langer Zeit hegte die evangelische Kirchgemeinde den Wunsch, einen ihrer Kirche eigenthümlich angehörenden Gottesacker zu besitzen, während sie bis jetzt den Friedhof der katholischen Kirche zur Beerdigung ihrer Verstorbenen benutzte. Die Ueberfüllung des letzteren führte zur Realisirung des längst gehegten Wunsches. Ein ganz in der Nähe der evangelischen Kirche liegendes Ackerstück wurde zu dem Entzwecke angekauft und am Nachmittage des 31. August c. fand unter entsprechenden Feierlichkeiten die Einweihung des neuen Gottesackers statt. Zunächst wurde von dem alten Kirchhofe Abschied genommen und unter Posaunenbegleitung verfügte sich die zahlreich versammelte Gemeinde in den umfriedigten neuen Raum, welcher unter Anstimmung des Gesanges: „Meine Lebenszeit verstreicht" in seinen Grenzen umzogen wurde. Ein Männerchor stimmte dann einen geeigneten Gesang an, nach welchem der Pastor des Ortes in seiner Festrede auf die ernste Bestimmung des zu weihenden Raumes hinwies und zuletzt die Einweihung selbst vollzog. Ein Männerchor und Gemeinde-Gesang beschloß die erhebende Feierlichkeit. Noch an demselben Tage wurden zwei Leichen der geweihten Erde übergeben. Die erste war die zehnjährige Tochter des Lehrers Herrn Brendel von Ober-Salzbrunn.

☞ Diese Zeitschrift, welche wöchentlich einmal erscheint, ist durch alle Königl. Postämter für den vierteljährigen Pränumerations-Preis von 12 Sgr. portofrei zu erhalten.

Verleger und Redakteur C. J. Schlögel.